

Wohin mit dem Geld?

3,1 Millionen Euro wollen deutsche Mittelständler durchschnittlich anlegen. Dabei sind ihnen Sicherheit und Flexibilität besonders wichtig. Ihre Liquidität parken sie in Sichteinlagen und Festgeld, um bei Bedarf damit arbeiten zu können.

VON PETRA HOFFKNECHT

Nils Knaupjürgen wägt sorgfältig ab – nicht nur beruflich, sondern auch, wenn es um Finanzanlagen geht. Aktuell bevorzugt der Inhaber des Waagenherstellers WdZ Waagen aus Detmold kurzfristige Laufzeiten. „Da fahre ich auf Sicht. Denn auf mögliche Änderungen in meinem Geschäftsumfeld muss ich schnell reagieren können“, erklärt er.

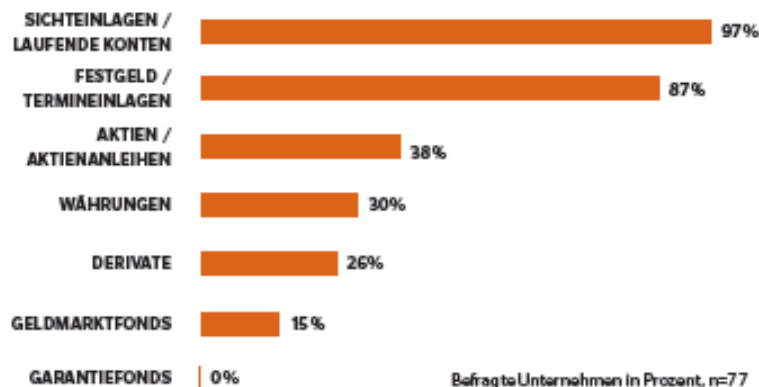
So wie Knaupjürgen denken auch andere Mittelständler. Zwar haben sich viele dank ordentlicher Auftragslage und robuster Geschäftsentwicklung Liquiditätsreserven geschaffen, doch statt Realinvestitionen vorzunehmen oder sich langfristig zu binden, setzen die Unternehmen lieber auf sichere und kurzfristig abrufbare Sichteinlagen und Festgelder.

Zu diesem Ergebnis kommt auch die vierte Studie „Finanzanlageverhalten und Finanzanlagebedürfnis mittelständischer Unternehmen“, die die Fachhochschule des Mittelstands (FFM) in Bielefeld alle zwei Jahre zusammen mit der Commerzbank erstellt. Dafür wurden von März bis Mai dieses Jahres 5100 Mittelständler befragt.

„Die nun schon seit fünf Jahren andauernde Finanzkrise spiegelt sich im Anlageverhalten unserer Kunden weiterhin wider. Sicherheit ist unverändert das erste Kriterium bei der Anlageentscheidung“, äußert sich Martin Keller, Geschäftsbereichsleiter für Anlage-, Zins- und Währungsmanagement bei der Commerzbank. In jüngster Zeit seien jedoch erstmals auch wieder Anlagen mit längeren Laufzeiten nachgefragt worden, was Keller als „hoffnungsvolles erstes Anzeichen einer leichten Entspannung“ wertet.

Insgesamt gaben knapp 60 Prozent der befragten Unternehmen an, ihr Bedarf an Finanzanlagen sei seit 2009 gestiegen. Im Durchschnitt wollen sie laut Studie rund 3,1 Millionen Euro anlegen, das ist dreimal so viel wie vor zwei Jahren. „Die Unternehmen verfügen über ein recht gutes Liquiditätspolster, es gibt kaum Engpässe“, bestätigt auch Susanne Lechner, Expertin für Unternehmensfinanzierung beim Deutschen Industrie- und Handelskammertag in Berlin (DIHK). Mittlerweile sei jedes vierte Unternehmen sogar in der Lage, seine Investitionen weitgehend aus eigener Kraft zu stemmen. Das habe die DIHK-Umfrage „Finanzierungszugang“ vom Sommer 2013 ergeben. Zur Begründung verweist die Expertin auf den wirtschaftlichen Schwung der letzten Jahre, der den Unternehmen Gelder in die Kasse spüle. Auch die niedrigen Zinsen trügen zur Entspannung bei,

Hier steckt das Geld des Mittelstands: Sichteinlagen, Festgeld- und Termineinlagen sind die Top-Instrumente, in die Unternehmer im Jahr 2013 investiert sind.



QUELLE: 4. STUDIE ZUM FINANZANLAGEVERHALTEN UND FINANZANLAGEBEDÜRFNIS MITTELSTÄNDISCHER UNTERNEHMEN, FFM 2013

da sie für günstige Kredite sorgten. Allerdings hat auch Lechner beobachtet, dass viele Mittelständler ihre freien Mittel auf Giro- oder Tagesgeldkonten parken. „Handlungsfähigkeit ist das A und O, das gilt auch für den Geldbeutel“, erklärt sie. Als unsicher empfundene wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen wie beispielsweise noch nicht absehbare Kosten der Energiewende oder der Ausgang der europäischen Schuldenkrise ließen viele Unternehmer vorsichtig agieren. Am gestiegenen Anteil der kurzfristigen Einlagen, der aus Veröffentlichungen der Bundesbank hervorgehe, lasse sich ebenfalls ablesen, dass viele Unternehmen Liquidität hielten. Damit wollen sie sich laut Lechner finanzielle Spielräume für langfristige Vorhaben sichern.

„Handlungsfähigkeit ist das A und O, das gilt auch für den Geldbeutel.“

SUSANNE LECHNER, FINANZIERUNGSEXPERTIN DES DEUTSCHEN INDUSTRIE- UND HANDELSKAMMERTAGS

Unternehmensberatern wie Reinhard Halbgewachs aus Remseck oder Werner Broeckmann aus Kevelaer zufolge, die beide der Fachgruppe Finanzierung-Rating im Verband „Die KMU-Berater, Bundesverband freier Berater e.V.“ angehören, behalten Mandanten ihre liquiden Mittel auch mangels Alternativen im Unternehmen. Oder sie weichen auf andere

Anlagearten aus. Knaupjürgen beispielsweise hat eine Leidenschaft für Oldtimer und investiert „auch schon mal in Garagengold“, wie er sagt. Denn wegen der niedrigen Zinsen lassen sich auf dem Kapitalmarkt derzeit nur magere Renditen erzielen. Und am niedrigen Zinsniveau wird sich nach Meinung der für die Studie befragten Unternehmen so bald nichts ändern: Im Durchschnitt erwarten sie nur noch eine Mindestverzinsung von 1,8 Prozent, das ist deutlich weniger als früher.

Viele Mittelständler nutzen ihre Barmittel, um Rechnungen zügig und direkt zu bezahlen, hat Wirtschaftsberater Johannes Müller aus Bünde beobachtet. Dadurch könnten sie Skonto ziehen, Vertrauen aufbauen und ihre Geschäftsbeziehungen verbessern. „Der Liquiditätsfluss funktioniert. Dabei läuft der Transfer aber direkt von Unternehmen zu Unternehmen“, bestätigt Lechner.

Die derzeitige Situation eignet sich laut der beiden KMU-Berater, um die Weichen für die Zukunft zu stellen, wie etwa Überlegungen zu Unternehmensstrategie und Geschäftsmodell zu prüfen und umzusetzen oder um die eigene Nachfolge zu regeln. Broeckmann empfiehlt, Kreditengagements neu zu ordnen. Dazu gehöre auch, Sicherheiten von der Bank zurückzubekommen, um sie gegebenenfalls später wieder neu zu beleihen.

Knapp 70 Prozent der für die Studie befragten Unternehmen glauben übrigens, dass der Euro als Zahlungsmittel auf unbestimmte Zeit Bestand haben wird. „Das war in dieser Form nicht abzusehen“, zeigt sich Professor Dr. Volker Wittberg von der FFM überrascht. Offenbar sei es für einige Unternehmen nicht mehr vorstellbar, ohne eine einheitliche Währung in Europa arbeiten zu können.